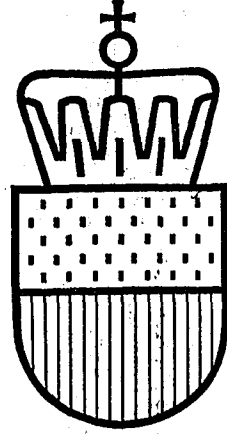


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz, Dienstag, 26. Januar 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 11

Winston Churchill, Englands Grand Old Man ist nicht mehr

Nach zehntägigem Todeskampf ist der grosse Europäer am Sonntagvormittag sanft entschlafen

«Ich habe nichts anzubieten als Blut, Mühen, Tränen und Schweiß», mit diesen Worten trat Winston Churchill am 10. Mai 1940 als Nachfolger Chamberlains vor das englische Parlament. Heute trauert die ganze Welt um diesen aussergewöhnlichen Mann, der zu den grössten unseres Jahrhunderts gehört. Auch für Liechtenstein war Winston Churchill in den schweren Jahren des Zweiten Weltkrieges ein Symbol der bedrohten Freiheit. Als grosser Gegenspieler des Nationalsozialismus wurde er zum legendären Führer der freien Welt, zu einem John F. Kennedy seiner Zeit und seiner Generation. Liechtenstein darf nicht abseits stehen, wenn es gilt, diesem Manne in der Stunde seines Heimanges Dankbarkeit und Verehrung zu bezeugen. Mit ihm hat der Geist über den Ungeist, die Freiheit über die Tyrannei einen der grössten Siege davongetragen. S. D. Fürst Franz Josef II. und die Fürstliche Regierung haben Beileids-Telegramme nach London gesandt, im Namen des liechtensteinischen Volkes, im Namen von uns allen. Churchill ist tot. Als Symbol der Freiheit in der Welt und in unseren Herzen aber wird er weiterleben.

Sir Winston Churchill ist am Sonntagvormittag kurz nach 9 Uhr sanft entschlafen. Das starke Herz, das in den letzten zehn Tagen einen verzweifelten Kampf gegen den Tod führte, hat zu schlagen aufgehört. Churchill wird ein Staatsbegräbnis bereitet werden. Es gilt als ge-

wiss, daß die sterbliche Hülle des «alten Löwen» einige Tage in der Westminster Hall aufgebahrt wird und daß die feierliche Abdankung in der St. Pauls-Kathedrale stattfindet. Die Beisetzung wird in dem kleinen Dorfe Blenheim, der Wiege der Familie Churchill, erfolgen.

Es gibt wenige politische Karrieren, die sich über einen größeren Zeitraum erstrecken, und wenige, in denen es mehr Wandlungen gegeben hätte als in der Laufbahn Churchills. Jahrelang hatte es so ausgesehen, als würde er in der Politik überhaupt scheitern. Aber dann — in der kritischen Stunde des Jahres 1940 — rief er als Führer des Commonwealth sein Land und alle freien Menschen der Welt zum Kampfe auf.

1945, nach dem Sieg über Hitler, wandte sich sein eigenes Volk von ihm ab und ließ sich von anderen in eine Zukunft führen, für die Churchill mehr als irgendein anderer Engländer geleistet hatte. 1951 erinnerte man sich wieder des alten Kämpfers, als es galt, das Land aus — diesmal mehr inneren — Schwierigkeiten herauszuführen. Churchill vermochte zwar nicht mehr an seine großartigen Leistungen als Kriegspremier anzuknüpfen. Aber er war auch kein Versager, wie überall prophezeit worden war; unter seiner Führung erholte sich Großbritannien langsam von den wirtschaftlichen Schäden des Krieges.

Churchill hat durch seine Nachkriegspolitik nicht das Andenken an seine großartigen Leistungen während des Krieges verdunkelt oder gar zerstört. Auch die aus heutiger Erfahrung und Erkenntnis heraus unbegreiflichen und verhängnisvollen Entscheidungen von Teheran, Jalta und Potsdam, an denen Churchill zum Teil mitverantwortlich war, können sein Bild nicht wesentlich verändern. Denn man weiß zur Genüge, daß diese Entscheidungen anders ausgefallen wären, hätte Churchill damals das entscheidende Wort gehabt.

Churchill ist tot. Mit ihm ist zweifellos eine der grössten, vielseitigsten und interessantesten Gestalten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts dahingegangen.

Das Bild eines großen Staatsmannes

Das war Sir Winston Churchill

Sohn großer Ahnen, eigenwillig und seine Ausserordentlichkeit keinesfalls verheimlichend, Nonkonformist gegenüber Partei und Kaste, bald ein politischer Don Quichotte, zumeist aber Staatsmann mit Prophetenblick, Strategie und Geschichtsschreiber, der mit Cäsar verglichen wird, der große Einsame, der die längste Zeit seines Lebens von seinem Volk nicht ernst genommen wird, das ist Sir Winston Churchill, der Mann, der 1940-45 die Seele des Widerstandes war, der England und die Welt vor dem welterobernden hitlerischen Faschismus bewahrte.

Winston Churchill, am 30. November 1874 geboren, war aus dem Hause der Marlborough, die einst gegen die europäische Vorherrschaft des französischen «Sonnenkönigs» sich hervortaten. Die Genealogen stellten fest, daß in dieser Linie nicht nur das Blut englischer Staatsmänner, Feldherren und Diener des Wortes Gottes floß, sondern auch jenes der berühmtesten europäischen Herrschergeschlechter, Kapetinger, Bourbonen, Hohenstaufen, Hohenzollern u. a. m. Von der amerikanischen Mutter mag das draufgängerische, ungezügelte Erbe stammen.

Bei der Jahrhundertwende war der erst 26-jährige bereits eine Berühmtheit, der Held von fünf Kriegen, der Verfasser eines halben Dut-

zend Bücher. Er saß aber auch schon im Unterhaus. Seine Antrittsrede verblüffte, weil sie ein ritterliches Lob der Buren war. 1908 erlitt er seine erste parlamentarische Panne, da ihn Manchester nicht wiederwählte: er hatte zu sehr gegen das Frauenstimmrecht gewettert, und seine Anhänger kidnappten sogar eine der berühmten Suffragetten! 1911 wurde der energische Churchill in die Admiralität versetzt: es galt, in letzter Stunde den Rüstungsvorstoß der deutschen Kriegsmarine aufzuhalten. Mit dem Erfolg, daß 1914 England für den großen Krieg bereit war. Churchill versuchte, den europäischen Schützengrabenkrieg von den Dardanellen her aufzurollen. Aber die große Aktion mißlang, und eine Viertelmillion britischer Soldaten ließen ihr Leben. Es war Churchills große Niederlage, obwohl später eine Untersuchungskommission ihn freisprach. Doch hatte Churchill aus dem Kabinett scheiden müssen; er ging als Bataillionskommandant nach Frankreich. Aber er wurde zurückgeholt: Als Munitionsminister trug er Wichtiges zum Endsiege bei.

1922 fielen die Liberalen durch, und Churchill verlor sowohl seinen Ministersessel als auch das Unterhausmandat. 1924 Wiederwahl als Kandidat der Konstitutionalisten. Er war be-

reits auf dem Weg zurück zu den Konservativen, deren Mitglied er 1929 wieder wurde. Es war dies ein Jahrzehnt fruchtbarer schriftstellerischer Tätigkeit, aber auch der ersten Auseinandersetzung mit dem Kommunismus.

Es bedurfte des Beginns des Zweiten Weltkrieges, bis der seinerzeitige Erneuerer der Kriegsmarine an die Spitze der Admiralität zurückberufen wurde.

«Winston ist zurück»

war der befeuernde Funkspruch an die Schiffe auf hoher See. Als im Mai 1940 die Deutschen in Frankreich einfielen und dem völlig desavouierten Premierminister Chamberlain aus dem Unterhaus Cromwells Worte entgegengeschleudert wurden: «Im Namen des Herrn, treten Sie ab!», da war

Churchills Stunde

gekommen. Nach vierzig Jahren aktiver Politik wurde er in der gefährvollsten Zeit der englischen Geschichte Premierminister. «Endlich hatte ich die Vollmacht, die ganze Szene zu dirigieren», schrieb er später über die Nacht seiner Erwählung. «Ich glaubte, Seite an Seite mit dem Schicksal zu gehen.» Dem Volk der Briten versprach er «Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß». Es vergingen bitterste Jahre, bis er das «Ende des Tunnels in Sicht» melden konnte.

Viel ist über Churchills Anteil an der Kriegsstrategie schon gestritten worden, welche zu dem Abgleiten des befreiten Osteuropa zu Satelliten der Sowjetunion führte. Churchill selber verteidigte im letzten Band seiner Kriegsmemoiren — der zu Recht den Titel «Triumph und Tragödie» trägt — die rein pragmatische, von den Tagesnotwendigkeiten diktierte Kriegsführung. Dies bezog sich vor allem auf die berühmte, von ihm im Oktober 1944 vorgeschlagene fatale Teilung Osteuropas in Interessensphären. Allein, er beteuert, dieser Schacher sei rein militärischer Notwendigkeit entsprungen, und nach seiner Idee hätte eine baldige politische Absprache die endgültige Einflußverteilung regeln müssen. Anerkannt ist jedenfalls, daß Churchill vergeblich um die Zustimmung des mächtigeren Alliierten, USA, rang, mit einer Invasion in der Balkanzone dem russischen Vormarsch nach Mitteleuropa vorzuzukommen. Er hatte auch versucht, wenigstens aus Italien nach Wien vorzustoßen, und er hatte die Amerikaner beschworen, mit ihrer Dritten Armee Prag einzunehmen. Es erfaßte ihn Entsetzen, als General Eisenhower den Russen Zeit einräumte, um die Begegnung der Sieger an der Elbe stattfinden zu lassen. Man müsse «den Russen die Hände soweit östlich wie möglich schütteln», schrieb er an Eisenhower und verlangte, daß insbesondere auf Berlin die Westmächte ebenfalls Hand legten.

Es läßt sich freilich die Frage stellen, ob Churchill wirklich nichts unversucht ließ, Roosevelt und nachher Truman die Entscheidungen klar zu machen. Er wußte sehr genau, daß hier weltgeschichtliche «Schuldfragen» entstanden. In bezug auf die Potsdamer Siegeskonferenz (17. Juli bis 2. August 1945) kann er sich darauf berufen, «keine Verantwortung für irgend einen der in Potsdam erreichten Beschlüsse zu haben». Denn er hatte am 25. Juli Potsdam verlassen, um sich der Unterhauswahl zu stellen. Er wurde nicht wieder gewählt; die Briten wollten die Gestaltung der Friedenszeit (und ihres Wohlfahrtsstaates) anderen Händen anvertrauen. So müssen wir es Churchill glauben, wenn er beteuert, sicher gewesen zu sein, nach den Wahlen wieder nach Potsdam zurückkehren zu können und mit den Russen über die gefällten Entscheidungen zu kämpfen. Er hätte insbesondere die groteske Verwechslung von östlicher und westlicher Neiß als neuer Grenze nicht hingenommen.

Die neuen Jahre, welche der bereits betagte Churchill als Haupt der konservativen Opposition 1945 begann, sollten bis zur Wiederwahl von 1951 dauern. Er hatte sich feierlich verpflichtet, die ihm verbleibende Zeit zur Überwindung des Kalten Krieges zu nutzen. Nach Stalins Tod im Frühjahr 1953 sah er den Zeitpunkt zu vernünftigen Gipfelgesprächen mit den Russen gekommen. Allein, sein Vorschlag eines «Ost-Locarno» kam um ein Jahrzehnt zu früh... 1955 wurden die Rücktrittsabsichten ernst. Am 5. April schied er aus dem Amt. Abends zuvor gab er ein Abschiedessen, an welchem Königin Elisabeth II. zugegen war. In seinem Toast erinnerte Churchill die junge

Trauer in der ganzen Welt

Von Papst Paul VI. bis zu den Machthabern im Kreml gedachten die führenden Staatsmänner in Ehrfurcht des großen Toten. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Adenauer sagte, er trauere nicht nur persönlich um einen der größten Staatsmänner der heutigen Zeit, sondern auch um einen Mann, mit dem er seit dem Ende des 2. Weltkrieges politisch Schulter an Schulter gehandelt habe. Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass verbreitete einen Lebenslauf des Verstorbenen und bezeichnete dessen Leistungen als hervorragend. Wahrscheinlich ist das eine Anspielung auf die Jalta-Konferenz, wo Churchill allein nicht gegen das Einverständnis Stalins und Roosevelts angehen konnte, das schließlich ganz Osteuropa den Russen in die Hände spielte.

Papst Paul zum Tode Churchills

Papst Paul VI. ließ den Familienangehörigen Sir Winston Churchills am Sonntagvormittag durch den apostolischen Delegaten in Großbritannien, seine Anteilnahme am Tode des großen Staatsmannes übermitteln und sie seines Gebets für den Verstorbenen versichern.

In einer Botschaft an Lady Churchill führt der Papst aus: «Wir versichern Sie Unserer tiefempfundenen Sympathie bei dem Hinschied Ihres geliebten Gatten Sir Winston Churchill, des großen Staatsmannes und unermüdeten Verfechters der Freiheit, der Unabhängigkeit und des Friedens. Wir versichern Sie unseres Gebetes, auf daß Gott Sie und Ihre Familie bei diesem schmerzhaften Verlust stärken möge.» Paulus PP VI.

Churchill — ein Mann der Vorsehung

(afp) In einer Erklärung führt Präsident Lyndon B. Johnson aus:

«Zu der Zeit, da Dunkelheit herrschte auf der Welt und wenig Hoffnung in den Herzen war, gab uns eine großmütige Vorsehung Winston Churchill. Solange man von dieser Zeit schrecklicher Gefahren und von den Menschen, die den Sieg errungen haben, sprechen wird, solange wird der Name Churchill leben. Sir Winston Churchill ist von der Geschichte geformt worden. Seine Worte und seine Taten sind unsterblich. Das Volk der Vereinigten Staaten betet zusammen mit seinen britischen Mitbürgern in tiefer Inbrunst darum, daß Gott diesem Manne seinen ewigen Segen gebe und seine Familie mit Kraft erfülle.»

Präsident Johnson ordnete am Sonntag an, daß im ganzen Land alle Fahnen bis zur Beerdigung Winston Churchills auf Halbmast gesetzt werden müßten.

Deutsche Kommentare

Der CDU-CSU-Vorsitzende Barzel, der SPD-Vorsitzende Brandt und der FDP-Vorsitzende Mende hoben hervor, daß Churchill die Abkehr von einer Politik der Vergeltung gegenüber dem besiegten Deutschland vollzogen habe. Dem geschlagenen Volk habe er wieder die Hand gereicht, als viele noch mit Verachtung auf die Deutschen herabgesehen hätten. Barzel, Brandt und Mende gedachten auch der Verdienste Churchills um Europa.

